

Rehabilitierter Himmelsstürmer

Vor 400 Jahren erschien Simon Marius' Hauptwerk über die Jupitermonde. Ein Plagiat!, behauptete Galileo Galilei

Der Fall mutet so modern an: Hat er abgeschrieben? Ist Simon Marius ein „Plagiator“? „Selbstverständlich!“, würde Galileo Galilei vielleicht noch heute wettern. Denn er selbst, der große Astronom war es doch, der am 7. Januar 1610 zuerst die Jupitermonde entdeckt hatte! Und dass diese Monde sich nicht um die Erde drehen, sondern um den Jupiter selbst. Das hat Galileo schon gleich im Frühjahr 1610 veröffentlicht. Und dann kommt gut vier Jahre später so ein fränkischer Provinz-Astronom daher und behauptet in seinem Buch *Mundus Iovialis*, dass er diese Entdeckung noch früher gemacht haben will, nämlich am 29. Dezember 1609!

Hat er, oder hat er nicht? Galileo, mit seinen Kontakten zu den Medici und zu Päpsten, der selbst eine Art Zentralgestirn am Wissenschaftshimmel war, sorgte jedenfalls dafür, dass Simon Marius (1573 bis 1625) untendurch war. Nicht, dass der Hofastronom der Fürsten von Ansbach ruiniert gewesen wäre – in seiner Heimat lebte er von seinem Metier weiterhin recht gut und geachtet. Der als Simon Mayr in Gunzenhausen geborene Hofastronom war auch noch Mathematiker und Mediziner – das wohl einfach deshalb, weil sich der kleine Fürstenhof Ansbach nicht wie in großen Residenzen üblich, für jede Disziplin einen eigenen Experten leisten konnte. In der Astronomie verdiente sich Marius noch manche Lorbeeren: Er widmete sich unter anderem der Venus, verfolgte aufmerksam die wandernden Sonnenflecken und beschrieb deren Periodizität. Im Dezember 1612 sah er als erster Europäer den Andromedanebel und 1618 verfolgte er von Ende November bis Dezember den dritten und großen der drei Kometen jenes Jahres. Und das alles hielt er dann noch schriftlich fest – zeitnah.



Aber was die Jupitermonde anging, verbannte ihn die internationale Wissenschaftsgeschichte vom ersten Platz. Noch 1906 hatte ihn ein Nürnberger Gymnasiallehrer in Grund und Boden verteufelt – er hatte sich an einer einschlägigen Preisfrage der Niederländischen Akademie der Wissenschaften beteiligt. Der Verriss

kam den Wissenschaftlern dann doch etwas arg harsch vor, und man machte sich vorurteilsfreier an die Untersuchung von Simon Marius' Leistung. Weitere 100 Jahre später erfährt der Gunzenhausener vielleicht seine endgültige Rehabilitation: 400 Jahre nach Veröffentlichung seines Werkes *Mundus Iovialis* wird ein ganzes Jahr lang mit vielen Veranstaltungen in ganz Deutschland an den Astronomen erinnert, am 18. Februar wird bei einem Festakt „sein“ Online-Portal offiziell freigeschaltet (www.simon-marius.net).

Inzwischen ist man sich auch weitgehend einig: Marius hat Galileo nicht abgekupfert. Er entdeckte die Jupitermonde unabhängig und nahezu zeitgleich: nach eigenen Angaben einen Tag nach Galileo. Des Verwirrspiels Lösung: Marius, seinem protestantischen Dienstherrn verpflichtet, bezog sich noch auf den julianischen Kalender, Galileo dagegen auf den neuen gregorianischen. Bringt man die Zeitangaben der beiden Kontrahenten in Relation, dann entdeckte Galileo am 7. Januar 1610 und Marius am 8. Januar die Jupitermonde. Auch wenn es flugs reitende Depeschenboten gab: Innerhalb eines Tages konnte Marius unmöglich von Galileos Beobachtung erfahren haben. Und dass er sich Jahre später mit fremden Federn schmückte, verwerfen Forscher auch: Sie haben inzwischen aus Marius' Unterlagen herausgefunden, dass der Ansbacher Astronom sogar noch viel genauere und umfangreichere Beobachtungen zum Jupiter und seinen Monden notierte, als dies sein Kollege südlich der Alpen tat.

Vielleicht haben noch weitere Astronomen damals die gleiche Entdeckung gemacht – sie lag in der Luft: Das erst kurz zuvor erfundene Teleskop enthüllte ganz neue Welten im All. Freilich war dieses einstige High-Tech-Instrument nahezu unerschwinglich. Marius hatte das Glück, dass sich sein

Ein eigenes Online-Portal

Am 18. Februar wird bei einem Festakt im Staatsarchiv Nürnberg das Portal www.simon-marius.net offiziell freigeschaltet. Die ständig überarbeitete Testversion ist unter der gleichen Web-Adresse schon jetzt zu besuchen. Erstellt wird das umfangreiche und mehrsprachige Portal von der Nürnberger Astronomischen Gesellschaft (NAG) und ihrem Chefredakteur Pierre Leich.

